

18:15 für den Dokfilm

Es gibt eine Welt jenseits der Leinwände. Bilden wir es ab! Unsere neue Kolumne »Das wahre Leben« ist dem DOKUMENTARFILM gewidmet. Christoph Brandl, selbst Filmmacher, stellt in jeder Ausgabe aktuelle Filme, Trends und Diskussionen vor.

Was waren das für Zeiten, in denen man als Dokfilmer in der Ecke eines zugigen Festivalfoyers herumstand, während in den Großstädten dieser Welt die glamourösen Spielfilmer über rote Teppiche ins warme Licht der Fernsehkameras geführt wurden. Grausam war es, zugeben zu müssen, es nur zum Dokfilm gebracht zu haben – während die weltweite Filmgemeinschaft Spielfilmer zu wahren Helden und unsterblichen Idolen verklärte.

Vorbei sind sie, diese schlimmen Augenblicke, und zwar ein für allemal, wenn man Heinz Badewitz, dem Leiter der Hofer Filmtage, die am Sonntag zu Ende gingen, Glauben schenkt. »Ich war sehr gelangweilt von den eingesandten Spielfilmen dieses Jahr«, sagt er, »es gab einfach zu viele Wiederholungen von Geschichten, die ich schon tausendmal gesehen habe.« Und da er lieber Qualität zeigt, hatte er gar keine andere Wahl. »Ich sehe mir viel lieber einen guten Dokumentarfilm an als einen mittelmäßigen Spielfilm. Die Festivalauswahl 2009 spiegelt das wieder«. Zum

In Hof überwogen dieses Jahr die Dokumentarfilme: *Der innere Krieg* (links) und *Was wird bleiben...* waren zwei von 18 im Programm – und für Festivalleiter Heinz Badewitz die wichtigsten Filme des Jahres.



Fotos: Archiv

ersten Mal seit 43 Jahren, seit dem ersten Festival 1966 also, überwiegt die Anzahl der gezeigten Dokfilme gegenüber den Spielfilmen im Programm.

18:15, diese Zahl ist erstaunlich. Denn es gibt wohl kaum einen anderen Ort in Deutschland, der ein verlässlicheres Barometer für den Zustand des deutschen Films ist, als Hof. Hier werden junge Talente entdeckt, alte Meister wiederaufgeführt, Trends gesetzt – unabhängig von Kommerz oder Mode. Wo also, wenn nicht hier, im »Home of Film«, sollte man den Grad der Lebendigkeit des Dokumentarfilms ausloten können. Gleich zwei der diesjährigen Festivalbeiträge, *Der innere Krieg* (Deutschland 2009) von Astrid Schult und *Was wird bleiben...* (Deutschland 2009) von Knut Karger, seien die wichtigsten Filme des Jahres, sagt Heinz Badewitz, und *Pianomania* (Deutschland 2009) von Lilian Franck und Robert Cibis sei sogar sein heimlicher Lieblingsfilm. Auf Nachfrage stellt sich heraus, daß auch der österreichische Film *Plastic Planet* (Österreich 2009) von Werner Boote, *Jagdzeit* (Deutschland 2009) von Angela Grass, *Franks Welt* (Deutschland 2009) von Peter Hümmeler und *Der Deutschlandkomplex* (Deutschland 2009) von Alexander Kluge und Stefan Aust, kurz: so gut wie alle Dokfilme, die hier laufen, ganz wichtige und besonders gute Filme seien.



Ist die Filmauswahl in Hof also lediglich Ausdruck einer Laune oder des momentanen Geschmacks des Festivalleiters? »Der deutsche Dokumentarfilm lebt«, sagt Badewitz, »es gab einfach noch nie so viele gute deutsche Dokumentarfilme wie zur Zeit, mit relevanten und spannenden Themen. Man merkt einfach, wie er auch weltweit mehr und mehr Anerkennung findet.« Wie kommt es aber dann, daß viele Dokumentarfilmer landesweit schrumpfende Budgets und abnehmende Sendeplätze beklagen und so sich unsicher fühlen, wie noch nie, wenn sie an die nächsten Jahre denken, in denen ihre Kunst sie ernähren soll? »Dokumentarfilmer sollen nicht so viel jammern«, sagt Badewitz, »es ging ihnen noch nie so gut wie heute.« Ja, Sendeplätze werden weniger, aber gleichzeitig werden mehr Dokfilme im Kino gezeigt, weil Kinobesitzer bereit seien, größere Risiken einzugehen. Und die weltweite Vermarktung deutscher Filme sei ja auch noch nie so gut wie heute, da gebe es das Goethe-Institut, German Films und private Verleiher, die alle viel für den Dokfilm täten.

Die »Hofer Filmtage« besitzen sicher Gültigkeit – als Momentaufnahme. Doch damit aus dieser Momentaufnahme ein anhaltender Trend wird, sind alle gefragt: Redakteure und Förderer, die den Visionen der Filmmacher vertrauen, Produzenten, die bereit sind, lange Wege zu gehen, die Zuschauer, die sich auf diese Reise einlassen – und natürlich wir, die Macher, die weder Fantasie noch Geduld verlieren, hin zu immer wieder neuen Themen und ihrer spannenden Umsetzung. Denn eines ist klar: Wir wollen uns auch nächstes Jahr mit den Spielfilmern auf Augenhöhe treffen. Vielleicht kommt uns dabei ein Spielfilmregisseur wie Wim Wenders zu Hilfe, der gerade eine Doku über Pina Bausch dreht, mit der er selbstverständlich nächstes Jahr in Hof laufen möchte.

Christoph Brandl



Christoph Brandl hat in New York Dokumentarfilm und Fernsehjournalismus studiert und lange dort fürs Fernsehen gearbeitet. Zurück in Europa, drehte er Musikdokus und Musikerporträts. Zuletzt koproduzierte er den Dokumentarfilm *Brothers and Sisters in Love* für den britischen Privatsender ITV. Der Film, mittlerweile weltweit verkauft, beschäftigt sich mit dem kürzlich entdeckten Phänomen GSA, der genetisch bedingten Anziehung unter Verwandten.